

KÜRZE MIT WÜRZE

Präzise Antworten: Der Schaffhauser Schriftsteller Markus Werner gehört zu den bedeutendsten lebenden Autoren. Vor zwei Monaten wurde er mit dem Bodensee-Literaturpreis ausgezeichnet. Im Folgenden analysiert Kommunikationsexperte Marcus Knill ein Interview, welches Werner der deutschen Tageszeitung Südkurier am 24. November 2006 gegeben hat, sowie die Rede, die dieser bei der Preisverleihung in Überlingen gehalten hat, und ist beeindruckt von den präzisen Aussagen.

Text: **Marcus Knill**



Preisgekrönt: der Schaffhauser Schriftsteller Markus Werner.

1. SEQUENZ

Südkurier: “Worin liegt der Reiz eines Romans für Sie?”

Markus Werner: “Ich beneide alle, die sich in unterschiedlichen literarischen Gattungen und Genres souverän bewegen. Aber in gewisser Weise kann man das auch in einem Roman tun, da er unbeschränkte gestalterische Freiheiten zulässt. Der Roman darf einfach alles, das ist für mich sein Hauptreiz.”

Südkurier: “Verraten Sie uns, woran Sie momentan arbeiten?”

Markus Werner: “Zurzeit arbeite ich daran, mich damit abzufinden, dass ich zurzeit nicht arbeiten kann.”

Südkurier: “Werden Sie bei der Preisverleihung eine kleine Rede halten?”

Markus Werner: “Nein, eine sehr kleine.”

ANALYSE

Die Bewunderung für jene Schriftsteller, die sich in allen literarischen Gattungen souverän bewegen können, bestätigt die Bescheidenheit des Preisträgers. Wir erfahren konkret, weshalb er sich für Romane entschieden hat (er veröffentlichte eine “beunruhigende” Romanserie mit sieben Romanen).

Die Antworten sind alle kurz, aber gewürzt mit Überraschungen: Werner arbeitet daran, dass er sich damit abfinden muss, zurzeit nicht arbeiten zu können.

Das “Nein” nach der Frage “Werden Sie eine kurze Rede halten?” beziehen die Leser zuerst auf die Rede. Man glaubt, Werner werde keine Rede halten, dann folgt die Überraschung: Das “Nein” bezieht sich überraschenderweise auf das Wort “klein”.

Nein!! Die Rede wird für Markus Werner nicht “klein”, sondern “sehr klein” sein.

Alle Antworten sind eindeutig, kurz, bedacht, humorvoll, schlagfertig. Markus Werner nimmt jedes Wort ernst.

2. SEQUENZ

Es lohnt sich, sich die Zeit zu nehmen, auch die kurze Rede von Markus Werner nach der Überreichung des Bodensee-Literaturpreises im Kursaal von Überlingen genauer zu lesen (wir drucken sie leicht gekürzt):

“Verehrte, liebe Gäste, an einem Tag Ende September dieses Jahres hatte ich einen Anruf aus Deutschland. Eine sehr professionell klingende Frauenstimme wollte mich im Namen der Nordwestdeutschen Klassenlotterie nötigen, zum neuen Kunden und Mitspieler zu werden. (Publikum lacht.) Noch bevor sich die Dame rhetorisch entfalten konnte (Publikum: Lacher), sagte ich so barsch wie nur möglich, ich sei nicht interessiert. (Zuhörer lachen.) Schlagfertig fragte die Anruferin: “Sie sind also nicht interessiert, zum Beispiel 5000 Euro oder noch sehr viel mehr zu gewinnen?” Doch, natürlich, dachte ich und sagte schlagfertig “Nein” und legte auf.

Zwei Stunden später wieder ein Anruf. Wieder eine deutsche Nummer auf dem Display. Diesmal eine Männerstimme. “Süddeutsche Klassenlotterie.” (Anwesende: wieder schallendes Gelächter.) Der Mann sprach nicht nur akzentfrei. Er teilte mir auch mit, dass ich 5000 Euro gewonnen hätte (Publikum: erneutes Gelächter) beziehungsweise den Bodensee-Literaturpreis. (Zuhörer klatschen.) Ich legte nicht auf. Ich freute mich und bat trotzdem um eine Nacht Bedenkzeit. Nicht weil der Anruf aus Überlingen und nicht aus Stockholm kam (Publikum: Lacher, grosser Beifall), sondern weil ich Zweifel hatte, ob ich den Strapazen einer Preisverleihung noch gewachsen sei. Anderntags telefonierte ich nochmals mit dem Kulturamt, nahm dankend an und fragte nach früheren Preisträgern. Meine Reaktion auf die Antwort las ich später im Südkurier so.

Zitat: Weder bei Friedrich Georg Jünger noch bei Martin Walser hatte Werner einen Laut von sich gegeben. (Publikum lacht.) Und auch ein Golo Mann hat ihn nicht beeindruckt. (Zuhörer: Gelächter, Akklamation.) Ende Zitat. Ich muss sagen, es war mir peinlich, mich so gezeichnet zu sehen. Zwar stimmt es, dass ich auf Lautgebung verzichtet habe. Aber gibt es nicht auch ein respektvolles Schweigen?

Die Wahrheit ist, dass ich – halb zaghaft, halb stolz – in die Fussstapfen der Genannten trete, und auch der Ungenannten.

Die Wahrheit ist aber auch, dass ich, wie der Südkurier korrekt rapportierte, Hörbares erst dann von mir gab, als ich vernahm, dass mein Freund und Kollege Hermann Kinder schon seit 1981 zum Kreis der Geehrten gehöre. (Pause.) (...) Ich danke der Stadt mit ihren Vertretern sehr herzlich für die Ehrung, dem Preisgericht für seine Suche und sein Finden. Mario Andreotti für die so reiche Laudatio. Den – beiden Jünglingen – sie sind, glaub ich, nicht mehr hier – ich habs genossen, dass es mal nicht Mozart war... (Zuhörer: lautes Lachen und heftiger langer Applaus.) Ja – und der letzte Satz ist: Und Ihnen allen für Ihr Kommen! (nun folgt ein tosender Schlussapplaus).”

ANALYSE

Markus Werner packt das Publikum innert Sekunden mit einer amüsanten Telefongeschichte. Dank dieses narrativen Elementes kommt er ohne Umschweife auf humorvolle Art zum aktuellen Thema, der Preisverleihung. Dem Schriftsteller gelingt es, den bis auf den letzten Platz belegten Saal in seinen Bann zu ziehen, in den Bann seiner wohldurchdachten Sprache. Die Stimmung, die Stimme stimmt mit dem Redner, dem Publikum und mit der Situation überein. Jedes Wort – treffend gewählt – sitzt. Bei Präsentationen raten wir in der Regel immer, frei zu reden – nur mit Stichwortzetteln versehen –, und empfehlen, aufs Ablesen zu verzichten – höchstens beim Zitieren (da gibt es die lernbare Technik des Lesens “mit schweifendem Blick”). Markus Werner hielt sich jedoch konsequent an sein vorformuliertes Manuskript und bewies damit, dass auch das wortwörtliche Ablesen eines Textes rhetorisch korrekt sein kann. Dies kommt jedoch in der Praxis nur dann gut an, wenn es so gemacht wird, wie es der Preisträger demonstriert hat. Er stieg nämlich gedanklich voll und ganz in seinen Text hinein, ohne das Publikum auszuklammern. Immer wieder blickte er einzelne Personen im Saal direkt an.

Bei den meisten Dozenten und Politikern, die ein Manuskript ablesen, wird aus einer Rede eine Vorlesung, genauer ein Monolog, indem die Vortragenden den Text herunterleiern, ohne ihn neu zu “gebären”. Diese “abgespulten”, toten Lesungen sind stets langweilig und überzeugen nie.

Obschon sich Markus Werner nicht als guten Rhetoriker sieht, lebte sein vorformulierter Text. Weshalb? Er tauchte gedanklich ständig voll und ganz in seinen sauber vorformulierten Text ein – den er seinem Publikum vermittelt.

Gedanken überzeugend zu präsentieren ist ein mentaler Akt.

Die rhetorische Frage “Gibt es nicht auch ein respektvolles Schweigen?” ist auf den Redner zugeschnitten.

Für mich stimmte in Überlingen das Wichtigste überein: die treffend formulierten Worte des Redners, seine Gedankenfolgen, die sorgfältig bedachte Wortwahl. Alles war in der Vorbereitungsphase wie auch bei der Wiedergabe stets – adressatengerecht – auf die Situation im Kursaal in Überlingen zugeschnitten. Der Redner blieb während der ganzen Rede immer er selbst. Er ist kein Showman. Er spielt nie Theater, sondern er gibt sich immer so, wie er ist, wie man ihn kennt. Was das Publikum besonders zu schätzen wusste, war die angenehme, bescheidene Zurückhaltung. Vor allem der Humor und die Freude am Formulieren. Humor als Würze ist für mich weder Witz noch Satire, noch Ironie. Humor kommt von Herzen.

Schade, dass Markus Werner noch nicht weiss, dass er trotz des “Ablesens des Textes” zu den guten Rhetorikern zählt. Seine medienrhetorischen Antworten im Südkurier wie auch die Rede anlässlich der Preisverleihung sind Beweis genug, dass dem so ist!

ERKENNTNIS

Bei der Medienrhetorik wie bei der angewandten Rhetorik gilt immer dasselbe: Nur wer klar denkt, kann auch klar und verständlich reden. Politiker, Manager und Führungskräfte überzeugen nur dann mit ihren Worten, wenn die Botschaften mit der eigenen Person und Einstellung übereinstimmen.

Viele könnten somit von Markus Werner lernen. Falls jemand meine positive Beurteilung als Eloge empfindet, müsste er bedenken, dass

man Markus Werner sicherlich zum freien Reden bringen könnte. Doch würde ich diesem Schriftsteller nie das Reden nach Stichworten aufzwingen. Wenn jemand bei einem Referat verstanden wird und die Zuhörer angesprochen wurden, hat er das Ziel erreicht – wie auch immer.

Für mich geht es bei meinen Analysen nicht um Kritik nur um der Kritik willen.

Die fehlende Extravertiertheit eines Redners ist gegeben. Zur fehlenden Extravertiertheit

Werners: Diese sollte nicht antrainiert werden. Werners Persönlichkeitsmerkmal der Bescheidenheit, das heisst, seine Art, sich zurückzunehmen, stört nicht – im Gegenteil, sie macht den Sprachkünstler sympathisch.

Es heisst: In der Kürze liegt die Würze. Markus Werner veranschaulicht zusätzlich: Kürze allein genügt nicht. Es braucht auch Würze (Humor). Vor allem aber die Fähigkeit, sich während des Sprechens in die vorbereiteten, klar strukturierten Gedanken zu versenken. ■